

„RELATIV SCHNELL RICHTIG AGGRESSIV“

Viele sehen in ihm den ewigen Sunnyboy von nebenan. Ein Trugschluss. Im Gespräch mit *GalaMEN* offenbart *DANIEL BRÜHL* überraschend radikale Facetten seiner Persönlichkeit

INTERVIEW Alexander Nebe
FOTOS Philipp Mueller

Lederjacke und Hemd mit
Grafik-Print in Schwarz-Weiß:
beides Antony Morato
Silberring: Thomas Sabo



LINKS:
Glänzendes
Lederhemd: Sopotular
Joggingpants: The Kooples
RECHTS:
Anzug: Herr von Eden
Hemd: Ermenegildo Zegna



Tanktop in Weiß: Schiesser
Hosenträger: Bottega Veneta
Pants: Pal Zileri



Der Eindruck, dass Daniel Brühl zu den nettesten Menschen der Welt zählt, hält sich bis heute hartnäckig. Vor allem in Deutschland, wo ihn Produzenten und Regisseure jahrelang deshalb eher eindimensional besetzten. Vielleicht liegt es an seinem jungenhaften Äußeren, das ihm auch mit 37 Jahren erhalten geblieben ist. Vielleicht lässt es sich auch mit seiner freundlichen-entspannten Art begründen. Einer Art, die auch allen Beteiligten beim Bad-Boy-Fotoshooting in Berlin sofort das wohlige Gefühl vermittelt, dass dieser Mann ein wirklich guter Kumpel werden könnte. „Mein Image des netten Jungen von nebenan erklärt sich sicher auch mit dem Riesenerfolg von ‚Good Bye, Lenin‘. Dieser Film hat mir einen Stempel verpasst und war damit Segen und Fluch zugleich“, erklärt uns der Schauspieler während einer Fotopause.

Dem in vielen Köpfen festsitzenden Softie-Bild deshalb etwas entgegensetzen? Den Schritt hält Daniel Brühl eigentlich für unnötig: „Ich habe mich nämlich noch nie in dieser Rolle gesehen. Ich bin ja gar nicht so nett, wie alle immer denken und habe bereits in der Anfangsphase meiner Karriere düstere Charaktere gespielt. Deshalb freut es mich auch sehr, dass internationale Regisseure einen komplett unvoreingenommenen Blick auf mich haben.“

Nachdem er 2013 bereits in Ron Howards Rennfahrer-Movie „Rush“ einen grandios unsympathischen Niki Lauda gegeben hat, überzeugt Daniel Brühl jetzt auch in seinem neuen Film „Ich und Kaminski“. Brühl, der immer mehr in Hollywood Fuß fasst und zuletzt mit Stars wie Bradley Cooper, Scarlett Johansson oder Robert Downey drehte, spielt einen ebenso schmierigen wie fieseren Journalisten, dem fast alle Mittel Recht sind, um den großen Karriere-Scoup hinzulegen.

Herr Brühl, können Sie denn auch privat mal ein richtiges Arschloch sein?

Wenn ich jetzt ernsthaft behaupte, dass ich immer rundum liebenswert, freundlich und ausgeglichen bin, dann würde sich meine Mutter oder meine Freundin garantiert totlachen. Auch ich habe manchmal meine Arschloch-Momente, in denen meine dunklen Seiten zum Vorschein kommen.

Da müssen Sie uns ein Beispiel geben.

Ich zähle zu den Männern, die schnell auf 180 sind. Denn es gibt leider viele Alltagssituationen, die mir auf den Sack gehen. Ein gutes Beispiel ist der Straßenverkehr: Ich glaube, ich bin ein ziemlich asozialer Teilnehmer. Ich kann relativ schnell richtig aggressiv werden. Privat, aber auch bei der Arbeit. Wenn

ich mal einen Tag habe, an dem es am Filmset so gar nicht laufen will und ich mit meiner Leistung nicht zufrieden bin, kann ich zur Furie werden – je nach Tagesform manchmal sogar richtig assig.

Wird's dann auch mal lauter?

Und ob! Wenn ich richtig stinkig bin, fluche ich los. Am liebsten auf Spanisch, weil mir die schlimmen Wörter dann leichter über die Lippen kommen. Auf Französisch schimpfe ich dagegen nie, dafür ist mir die Sprache zu fein. (*lacht*) Spanisch hat einfach mehr Pfeffer! Ehrlich gesagt pöbele ich ständig und auch bei nichtigen Anlässen vor mich hin. Das ist manchmal schon richtig albern, über was für Kleinigkeiten ich mich aufregen kann. Zum Glück geht es bei mir nie so weit, dass ich anderen Menschen gegenüber physisch aggressiv werde. Bei Gegenständen ist das allerdings anders ...

Ah ja?

Neulich erst habe ich in meiner Wohnung eine Vase zertrümmert. Ich war so wütend, dass ich meinen Schlüssel nicht mehr gefunden habe. Solche Situationen machen mich wahnsinnig, und dann denke ich, dass sich bei mir so langsam Vorstufen von Demenz zeigen. Ich weiß genau, dass ich die Tür aufgeschlossen habe, von dem verdammten Schlüssel fehlt aber jede Spur. In solchen Momenten wünschte ich mir, dass ich einfach mal tief durchatmen und bis drei zählen könnte.

Hat sich der Schlüssel denn wenigstens wieder gefunden?

Er war in der Matratzenritze des Gästebetts gerutscht, wie ich irgendwann feststellte. Der Tag war für mich aber trotzdem komplett im Eimer.

Was kann Sie noch auf die Palme bringen?

Es gibt zunehmend distanzlose und dummdreiste Menschen, die meinen, dass man als Prominenter zum Allgemeingut gehört.

Was genau meinen Sie?

Es passiert immer wieder, dass ich in einem Restaurant, Café oder wo auch immer einen offensichtlich privaten Moment habe und dann Leute ein Selfie mit mir machen wollen. Oft sogar ohne mich vorher zu fragen! Da kann ich beim Essen sein, mit einem Freund reden oder mit meiner Freundin knutschen – ganz egal! Manche Leute kommen einfach, fassen mich an, streifen mir durch die Haare. Das hat manchmal was von Streichelzoo.

Wie reagieren Sie in solchen Momenten?

Inzwischen kann ich schon bestimmter und auch schneidender werden. Zur Situation passende Blicke oder Sprüche habe ich heute parat. Ich muss dabei aber im gewissen Rahmen höflich bleiben und darf nicht zu hart reagieren.

Ein allzu krasser Spruch wird dann schnell als Allüre und Arroganz interpretiert. In wahren Psycho-Momenten fällt es mir allerdings verdammt schwer, höflich zu bleiben: Wenn dir fremde Menschen plötzlich aufdrücken wollen, dass du dich mit ihnen beschäftigst. Wenn sie dir in der Kneipe einfach ein Bier hinstellen und dann eine ausgiebige Unterhaltung erwarten. Das sind Momente, in denen ich manchen Leuten nur zu gerne eine knallen würde. Aber da braucht ja nur ein Foto zu entstehen und bei der Presse zu landen – dann bist du ganz schnell der Angeschmierte.

Haben es Arschlöcher leichter im Leben?
Sagen wir es mal so: Mir sind privat und auch in der Filmbranche schon einige exzentrische Voll-Assis über den Weg gelaufen. Typen, die ganz weit im Leben kommen und sich überall durchbeißen, weil ihnen Empathie oder Rücksicht komplett fremd sind. Das ist bittere Realität! Ich finde es daher umso wichtiger, dass man höchstens ein paar Arschloch-Momente im Leben zulässt – grundsätzlich aber immer alles dafür gibt, ein guter Mensch zu sein.

Trauen Sie sich, Menschen offen ins Gesicht zu sagen, wenn jemand bei Ihnen verspielt hat?
Früher war mir Harmonie sehr wichtig. Ich wollte unbedingt mit allen Menschen gut sein. Das ist aber vorbei. Wer mich mies behandelt, der bekommt das sofort aufs Brot geschmiert. Vor Konfrontation und deutlichen Worten habe ich keine Angst mehr. Auch wenn mein Bekanntenkreis mit den Jahren deshalb sicher etwas kleiner geworden ist. Das liegt aber sicher auch daran, dass ich immer öfter im Ausland drehe.

Können Sie sich an die gemeinste Aktion erinnern, die Sie jemals gebracht haben?
Am fiesesten war ich als Kind und Teenager – also in einer Lebensphase, wo ich mir noch kaum Gedanken über mögliche Folgen gemacht habe. Nehmen wir die Telefonterror-Aktionen, bei denen ich meine Stimme verstellte. Das war echt grenzwertig. Ich wollte meine Kumpels beeindrucken. Ich habe Leute eingeschüchtert, verängstigt und verarscht. Derart krass – das würde ich heute so nicht mehr bringen.

Haben Sie auch schon mal jemanden zum Weinen gebracht?
Auch das, wobei ich in den meisten Fällen zum Glück noch rechtzeitig die Reißleine gezogen habe. Da hatte ich auch schon als Jugendlicher das Gespür, wenn ich zu weit gehe.

Waren Sie ein selbstbewusster Teenager?
Ich war selbstbewusst – und manchmal ganz schön grausam. Meine Clique und ich haben uns immer wieder Mitschüler gekrallt, die nicht so ein dickes Fell hatten wie wir. Wir haben die Unsicherheit der Schwachen sofort gewittert, wobei die Lehrer bei mir in der Schule auch

nicht gerade mit gutem Beispiel vorangegangen sind. Ich muss nur an den Sportunterricht denken: Da gab es bei Mannschaftsballspielen immer Jungs, die bis zum Schluss sitzen bleiben, weil niemand sie wählte. Die wurden dann vom Sportlehrer in die Mädchengruppe geschickt. Wir fanden es damals natürlich witzig. Für die Betroffenen war es die Hölle.

Hat es auch mal Phasen gegeben, in denen Sie mit Drogen experimentierten?
Ich war früher sicher kein Kind von Traurigkeit und viel zu neugierig, um nicht das eine oder andere einmal auszuprobieren. Ganz egal, ob Kontrollverlust drohte oder nicht. Heute lässt mich das Thema aber komplett kalt.

Haben Sie als Teenager und junger Mann gezielt versucht, Muskeln aufzubauen, um bedrohlicher zu wirken?

Das war in meinen Augen nie nötig. Ich habe schnell gecheckt, dass man selbstbewusst sein, aber auch seine eigene Nische finden muss, um sich zu behaupten. Zunächst war ich deshalb ein bisschen der Clown, der immer alle unterhalten hat, dann habe ich in einer Band gesungen. Die Aufmerksamkeit der Mädchen war mir so auch sicher. Ganz ohne Muckipakete. (lacht)

Erschrecken Sie manchmal vor dunklen Gedanken, die in Ihrem Kopf herumgeistern – zum Beispiel, einen verhassten Menschen dringend erwürgen zu müssen?

Wir alle spielen doch immer wieder mal mit solchen Gedanken, oder? Ich laufe jetzt natürlich nicht ständig durch die Straßen und gebe mich Prügel- oder gar Mordfantasien hin. Aber völlig fremd sind mir solche Gedanken nicht.

Wie gehen Sie damit um?
Ich lasse das Kopfkino zu und genieße es manchmal sogar. Ich male mir die Schandtät dann in allen Details aus. Auf diese Weise kann ich mich wunderbar abreagieren und meine Wut kanalisieren.

Wie viel Hass und negative Energie in manchen Leuten steckt, zeigt sich in den sozialen Netzwerken, wo es immer extremer zugeht.
Deshalb habe ich auch vor ein paar Jahren damit aufgehört, irgendwelche Kommentare über mich zu lesen. Am Anfang war meine Neugierde einfach viel zu groß. Doch was da an geballter Bitterkeit auf einen einprasselt, was da an Gift und Galle gespuckt wird – das muss ich wirklich nicht mehr haben. Damit macht man sich selbst doch nur unglücklich.

Sind Sie auf Facebook aktiv?
Bei denen habe ich mich schon vor einiger Zeit abgemeldet. Ich bin da wohl eher altmodisch und habe schnell gemerkt, dass das nicht meine Art der Kommunikation ist und ich mich nur verbiege. Es ist natürlich super, wenn andere Künstler diesen Weg für sich und

„ICH LASSE DAS KOPFKINO ZU. ICH MALE MIR DIE SCHANDTAT IN ALLEN DETAILS AUS. SO KANN ICH MICH WUNDERBAR ABREAGIEREN.“

FOTOS: PHILIPP MUELLER/WWW.RENEHAUSER.COM, ASSISTENZ: JULIEN BARBES UND PATRICK VIEBRANZ, STYLING: BODO ERNLE C/O NINA KLEIN, GROOMING: TROY DABSKI C/O BIGOUDI, PROJEKTIONEN: GETTY IMAGES (2), PLAINPICTURE.



Karierter Mantel: Hugo
Shirt: Dolce & Gabbana

ihre Projekte nutzen und dabei auch eine gewisse Nähe zu den Fans aufbauen. Ich kann das aber nicht. Es wirkte bei mir künstlich und war außerdem ein Zeitfresser.

Ist unsere Gesellschaft generell härter, das Miteinander weniger geworden? Denken viele nur noch an ihren eigenen Vorteil?

Leider entwickelt sich vieles in diese Richtung. Es ist erschreckend, als wie brüchig sich der so oft beschworene Gemeinschaftsinn entpuppt, sobald die Zeiten härter werden. Wir erleben es ja gerade auf unserem Kontinent. Vor ein paar Jahren habe ich mir noch keine Gedanken um ein zusammenwachsendes Europa gemacht. Wenn ich zwischen den Ländern hin und her gereist bin, hatte ich immer das Gefühl, dass wir eine Familie sind. Jetzt fliegen die Fetzen, jetzt kochen alte Konflikte und Vorurteile wieder hoch. An allen Ecken nehmen die Ungerechtigkeiten zu, die soziale Schere geht immer weiter auseinander. Wir erleben gerade eine echt beschissene Zeit – und das weltweit.

Darüber könnte man depressiv werden. Wie gehen Sie mit dieser fatalen Situation um?
Ich verdränge einfach vieles, damit ich nicht komplett durchdrehe. Es ist aber trotzdem sehr

wichtig, das Bewusstsein für die Abgründe, die sich täglich auftun, nicht zu verlieren. Menschen, denen alles komplett am Arsch vorbeigeht und die sich nur um ihre eigenen Luxusprobleme kümmern, gibt's ja schon genug. Ich bin derart privilegiert und habe so ein Riesenglück im Leben gehabt, da gerate ich zwangsläufig immer wieder an den Punkt, wo ich mich frage: Was kann ich dazu beitragen, dass nicht alles den Bach runtergeht?

Fühlen Sie sich als Prominenter in der Verantwortung, öffentlich Stellung zu beziehen und Ihre Bekanntheit dafür einzusetzen, Missstände anzuprangern, Dinge zu verändern und zum Guten zu wenden?

Privat unterstütze ich Organisationen wie Unicef oder den WWF bereits seit Jahren mit Spenden. Und ich könnte mir auch vorstellen, meine Popularität zu nutzen. Ich finde aber, dass du dich dann auch mit vollem Einsatz engagieren musst, um wirklich glaubhaft zu sein. Nur sein Gesicht hinhalten, weltverbesserische Messages auf Facebook vom Stapel lassen und auf ein paar Charity-Hochzeiten tanzen, das reicht einfach nicht aus.

JETZT IM KINO
Zwölf Jahre nach „Good Bye, Lenin“ haben Regisseur Wolfgang Becker und Daniel Brühl erneut zusammengearbeitet. Ergebnis: die mit bösem Humor gespickte und bis in Nebenrollen vorzüglich besetzte Tragikomödie ICH UND KAMINSKI. Brühl spielt darin einen erfolglosen Journalisten, der die greise Malerlegende, den blinden Manuel Kaminski, benutzen will, um selbst berühmt zu werden.